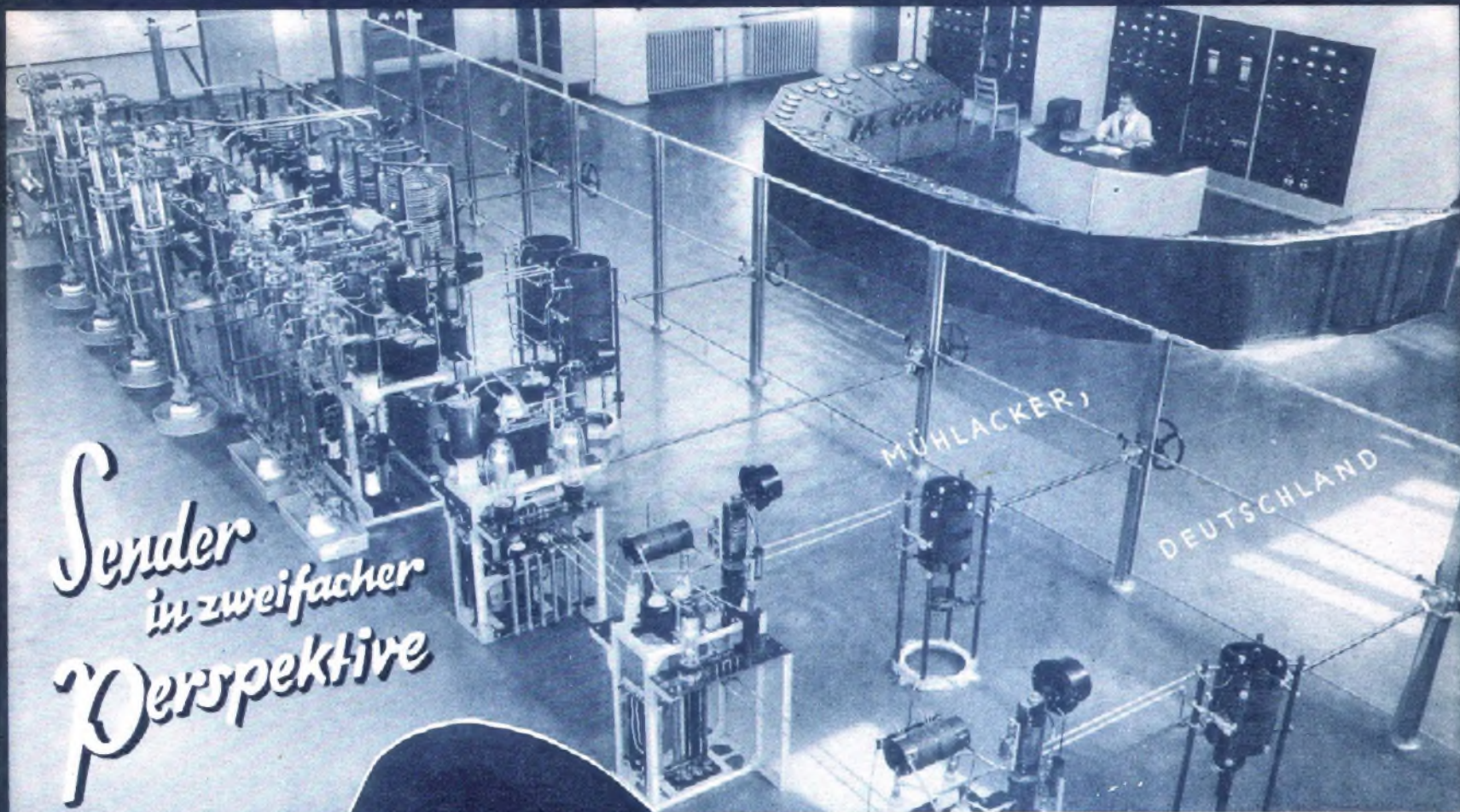


FUNKSCHAU

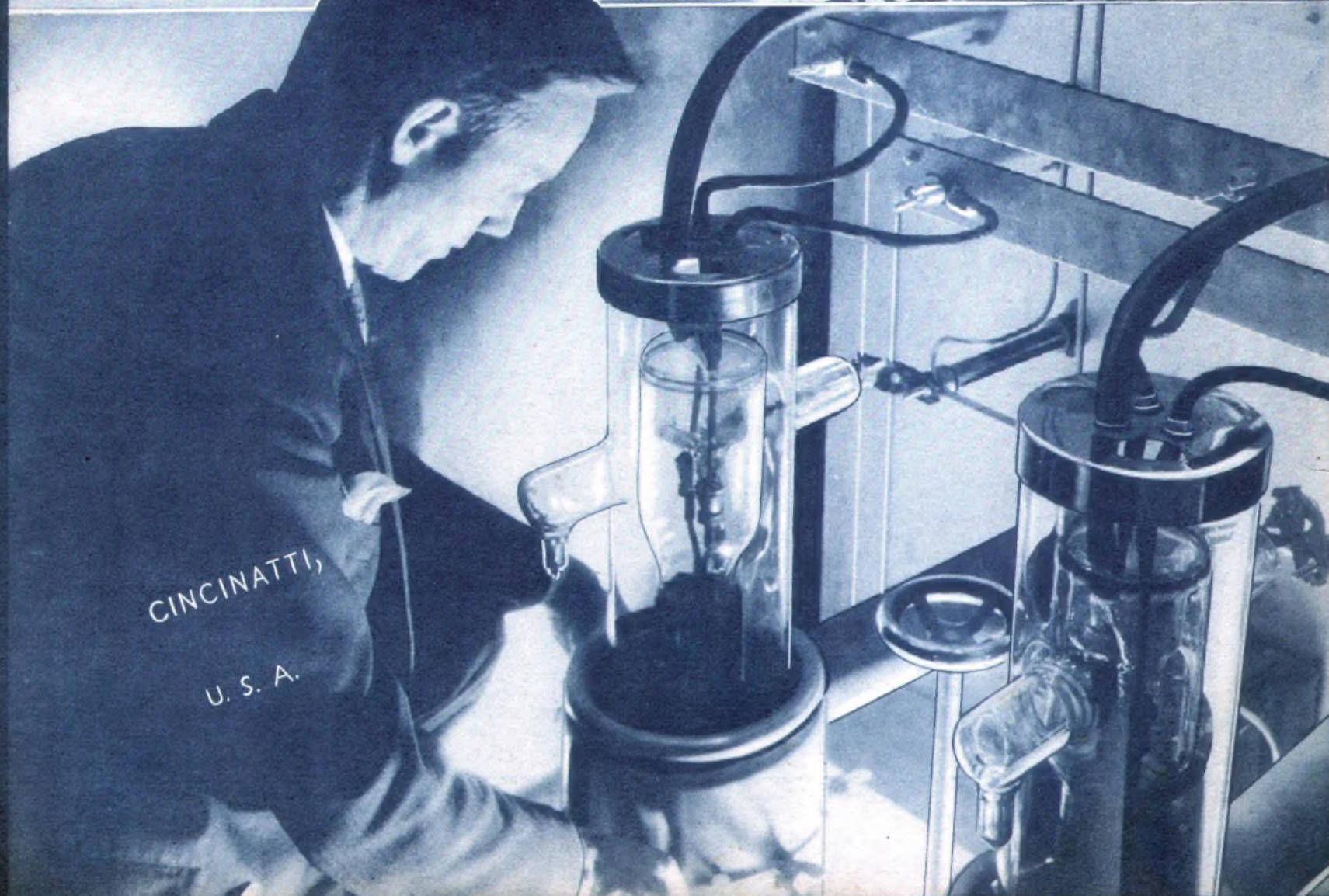
München, 27. 1. 35

Nr. 5

Im Einzelabonn.
monatlich RM. - 60



*Sender
in zweifacher
Perspektive*



CINCINATTI,
U. S. A.



Deutsch ist die Saar — die Saar ist deutsch! — Noch klingen in uns die bewegten Worte des Führers, die überzeugend Ausdruck gaben dem, was Millionen dachten und fühlten, die die historischen Augenblicke des Bekenntnisses der Saar zu Deutschland miterleben durften. Deutsch ist die Saar, so riefen es die tausend und abertausend Kirchenglocken in alle Lande und fanden ihren Widerhall in unfer aller Herzen.

Es ist schwer, aus dieser Jubelstimmung zurückzufinden in den Alltag, in die tägliche Arbeit, die doch im Grunde stets eine Kleinarbeit ist. Doch das Bewußtsein, daß nur reifliche Pflichterfüllung in dieser Kleinarbeit das ganze große Werk gelingen lassen kann, dieses Bewußtsein gibt Kraft und Stolz zugleich, daß auch unfer Scherflein, das wir beitragen zu dem, was man Volkswirtschaft nennt, nicht umsonst gegeben, nicht verloren ist.

600 000 Deutsche kehren zurück in ihre Heimat, mit ihnen ihr Land, reich an Schätzen, ihre Arbeit. Endlich wird Deutschland in der Saar wieder eigener Herr sein; es kann neue Kräfte ziehen aus dem urewigen Boden seines Besitzes. Die deutsche Volkswirtschaft, von einer lähmenden Fessel befreit, wird bald erhöhten Auftrieb im ganzen Vaterlande spüren lassen.

Auch der Rundfunk erhält neuen Antrieb, nicht zuletzt durch die Errichtung eines Funkhauses in Saarbrücken, dessen Bau sofort in Angriff genommen wird. Brachte schon dieses Jahr über eine Million neue Hörer, so daß Deutschland heute insgesamt fast 6,2 Millionen Hörer zählt und seine Rundfunkdichte um fast 2% auf 9,4% steigern konnte, so wird sich die Rückgewinnung des Saarlandes mit Bestimmtheit in weiterer energischer Steigerung der Hörerzahl auswirken. Es entspricht wahren Sozialismus, wenn man diesen Mehreinnahmen aus Rundfunkgebühren auf der einen

Seite eine Ausdehnung des Rundfunkgebühren-Erlasses auf der anderen Seite gegenüberstellt. So wird zum 1. April 1935 eine Neuordnung der Bestimmungen über den Erlaß von Rundfunkgebühren eintreten und gleichzeitig die Zahl der gebührenfreien Anlagen für hilfsbedürftige Volksgenossen um rund 180 000 erhöht werden.

* * *

FUNKSCHAU-Volksuperhet: Dieses beispiellose Gerät hat vielen Bastlern argen Kummer bereitet — nicht wegen feiner Leistungsfähigkeit; sie ist tatsächlich eine verblüffende. Auch nicht wegen seines Preises; denn RM. 100.— einschließlich Röhren für einen Superhet mit allen Superheteigenschaften, das war noch nicht da. — Aber wegen des Spezialfilters, das so lange nicht geliefert werden konnte — und dann mit anderen Anschlußbezeichnungen erschien, als sie das ursprüngliche Mutterstück aufwies.

Liebe FUNKSCHAU-Freunde, es wurde nichts verfäemt, was nach menschlichem Ermessen getan werden konnte, um mit Erscheinen der Beschreibung auch die Spezialteile im Handel zu haben. „Doch die Dinge waren stärker als wir“, so schreibt die Herstellerfirma selbst. Sie arbeitet seit Monaten Tag und Nacht, ein Zeichen des Wirtschaftsaufstieges, der jedem ehrliche Freude machen muß. Daß unsere Bastler infolgedessen nur zögernd beliefert werden konnten, bedeutet freilich eine Trübung dieser Freude. Vielleicht hatte man auch nicht damit gerechnet, daß ein wahrer Ansturm zu bewältigen sein würde, wenn die FUNKSCHAU erst einmal alle ihre treuen Kämpfer für ehrliche, anständige Bastelarbeit zum Vormarsch bringt. Wir allerdings wußten es und haben es immer und immer wieder betont. Daß man uns nur halb glaubte, scheint verzeihlich; denn wohin man auch hört, fast nur Resignation: „Die Bastelei hat keine Bedeutung mehr“. Ihr, liebe FUNKSCHAU-Bastler, habt das Gegenteil bewiesen. Der Bastler, der Neuland erobern will, lebt noch immer.

Denn der FUNKSCHAU-Volksuperhet steht auf Neuland; immerhin ist es schon so weit erforscht, daß, wer nach E.F.-Baumappte 140 baut, den Erfolg sicher in der Tasche hat. Dazu gehört nur noch das Studium des Artikels auf Seite 39. Demnächst werden wir vielleicht längere Ausführungen bringen können, die der Frage gelten, ob und inwieweit sich das Prinzip des FUNKSCHAU-Volksupers auch auf große Geräte übertragen läßt.

Für Schallplatten-Amateure: So erhöht man die Lebensdauer der selbst Aufgenommenen

Durch fachgemäße Behandlung und Lagerung unserer Selbstaufnahme-Schallplatten und Beachtung ihrer Besonderheiten bei Aufnahme und Wiedergabe kann die Lebensdauer der Schallplatten tatsächlich sehr verlängert werden.

Etwas Grundätzliches zuerst! Jede Selbstaufnahmeschallplatte hat eine geringere Lebensdauer als eine Industriefschallplatte. Die einzelnen Fabrikate von Selbstaufnahmeplatten zeichnen sich u. a. durch ihre verschiedene Härte aus und zwar ist der Zustand maßgeblich, in dem sich die Platten beim Abspielen befinden. Je härter eine Schallplatte ist, um so weniger wird sie beim Abspielen durch die Wiedergabennadel leiden. Im extremen Fall kann die Wiedergabennadel ähnlich wirken, wie die Schneidennadel, also das Rillenprofil verändern.

Selbstaufnahmeplatten, die mit der Aufnahme abspielfertig werden, also keiner Nachbehandlung (wie Draloston) bedürfen, werden aber nicht allzu hart hergestellt werden, damit sie sich noch einwandfrei schneiden lassen. Aber auch solches weiches Material (z. B. Gelatine, Metallophon) kann eine recht hohe Lebensdauer haben, wenn wir auf die Eigenarten des Plattenmaterials eingehen und unser Plattenarchiv individuell behandeln.

Bei allen Platten müssen wir uns davor hüten: a) eine nicht passende Wiedergabennadel zu verwenden, b) die Wiedergabedose zu stark zu belasten.

Zu a: Wenn wir für eine Gelatinefolie eine normale Spitze, nicht gebogene Wiedergabennadel verwenden, so wirkt diese als Schneidestift und schon nach einmaligem Abspielen ist die Platte fast unbrauchbar geworden.

Zu b: Ähnlich, wie bei a wirkt auch zu hoher Druck der Dose rillenzersetzend.

Wollen wir unsere Selbstaufnahmeschallplatten recht lange behalten und häufig abspielen, so müssen wir bei den einzelnen Plattenfabrikaten folgendes besonders beachten.

1. Metallophonplatten. Es ist streng darauf zu achten, daß dieses Plattenmaterial nur mit gebogenen Nadeln und nicht zu hohem Druck der Dose abgepielt wird, weil die Plattenschicht besonders weich und daher ziemlich leicht verformbar ist. Die Platten sind dagegen gegen Temperatur- und Feuchtigkeitseinflüsse fast unempfindlich und verändern auch ihre Härte nicht.

2. Dralostonplatten. Wie bei 1. muß der Schneiddruck genau eingestellt werden und zwar bei dieser Platte möglichst vor jeder

Aufnahme, weil die Schicht allmählich härter wird und der Druck, der das eine Mal für eine frische weiche Platte richtig eingestellt wurde, bei einer zweiten Platte, die schon härter geworden ist, (Schluß nächste Seite)

Der Luxemburg-Effekt

Alle arbeiten mit

Auf unsere Aufforderung zur Mitarbeit an der Klärung des merkwürdigen Luxemburg-Effekts, der für die Wissenschaft noch ein Rätsel darstellt, sind bereits eine große Anzahl Zuschriften eingegangen, aus denen vor allem klar wird, daß die Beobachtung des Effekts gar nicht so einfach ist. Man erliegt allzuleicht Täuschungen, sei es, daß der Empfänger, den man benützt, nicht trennscharf genug ist, sei es, daß er durch einen nahegelegenen, starken Sender so übersteuert wird, daß er einen in der Welle ziemlich entfernten, aber ebenfalls starken Sender infolge sog. Kreuzmodulation doch noch mit zu Gehör bringt. Fälle, die sich auf diese Weise erklären lassen, also ohne Heranziehung des Luxemburg-Effekts, sind uns mehrfach berichtet aus der Regensburger Gegend: Man hört „hinter“ Wien den Sender Prag.

Einwandfrei um den zu klärenden Effekt handelt es sich wohl bei dem Bericht aus Stolp in Westpommern, der uns vorliegt. Hier wurde verschiedentlich auf der unbefprochenen Welle von Leipzig der Sender Königswusterhausen leise, aber klar und deutlich gehört. Ebenso wurde in Südbayern am Ammersee der Luxemburger Sender auf der Münchner Welle gehört „als Unternehmung des Münchner Programms“. Diese Erscheinung ist nur ein einziges Mal aufgetreten.

Sehr eigentümlich eine Meldung aus Hamburg, die besagt, daß dort plötzlich etwa auf Welle 1320 in ganz deutlich Köln zu hören war. Überlagerungsercheinungen fehlten. Ist bei den Beobachtungen kein Fehler unterlaufen, so würde es sich um eine Art „umgekehrten“ Luxemburg-Effekt handeln, weil hier die kleinere Welle die längere moduliert.

Wir bitten unsere Leser um weitere Beobachtungen und Mitteilung an uns. Das Material wird gewissenhaft gesammelt und verwertet.

nicht mehr ausreicht. Ist der Schneiddruck zu groß, so wird der metallische Schichtträger teilweise freigelegt und bei der Wiedergabe stellt sich dann sehr schnell ein überlautes Kratzgeräusch ein.

Für die gehärtete Dralesonplatte können nicht zu Spitze, gerade Wiedergabenadeln benutzt werden. Ist die Nadel aber zu spitz, so wird die Platte weiter geföhnt und die Lebensdauer sehr verkürzt. Richtige Härtung der weichen, gerade aufgenommenen Platte ist im allgemeinen nur in den vorgeschriebenen Öfen möglich. Nicht jede Bratröhre ist warm genug, um den Prozeß der Härtung der Plattenschicht zum richtigen Ende zu führen. Natürlich muß auch die zur Härtung notwendige Zeit von zwei Stunden innegehalten werden, sonst sind die Platten zu weich und lassen sich nicht genügend oft abspielen.

3. Gelatineplatten. Unfachgemäße Lagerung verkürzt das Leben dieser Platten. Feuchte Luft läßt Gelatine aufquellen und damit verändert sich die Schallaufzeichnung und außerdem wirft sich ebenso wie bei starker Wärmeeinstrahlung die Folie, soweit es sich nicht um die neuen, auf metallischem Schichtträger aufgetragenen Platten handelt. Das Material ist härter, als das der Metallophonplatten, trotzdem dürfen nur Winkelnadeln zum Abspielen verwendet werden. Zum Schutz und zur Konservierung der Platten sind im Handel Pasten erhältlich, die die Oberfläche mit einer dünnen Fettschicht überziehen. Dann kann erhöhte Luftfeuchtigkeit sich weniger ungünstig auswirken. (Auch reines Vaseline, das natürlich wasserfrei sein muß, tut ähnlichen Dienst.) Außerdem sollen solche Pasten Härtemittel für die Gelatine enthalten. F.F.



Rundfunk aus dem Schmuckkasten

Eine für Deutschland neue Apparateform:
Die Siemens-Schatulle



Siemens bringt soeben ein für das deutsche Publikum neuartiges Gerät heraus. Hier sehen Sie eine Abbildung des Gerätes. Der Gerätekasten besitzt zwei Türen, mit denen sich die Frontplatte verdecken läßt. Es ist sehr wohl denkbar, daß vor allen Dingen die Damen sehr für ein Gerät zu begeistern sind, das durch zwei Türen geschlossen werden kann und dann nichts mehr von seiner technischen Seele verrät.

Mit feinen geschmackvollen, matt versilberten Beschlägen mutet der geschlossene Empfänger an wie ein kleiner Silberschrank oder wie ein Schmuckkasten. Die äußere Aufmachung sieht also etwas nach Amerika aus. Sie ist nur geschmackvoller als die meisten Geräte von „drüben“. Wahrscheinlich wird sich die Siemensstrube (oder — wie sie offiziell heißt — die Siemensschatulle) viele Freunde gewinnen. Da die Beschläge recht flach gehalten sind, kann man das geschlossene Gerät auch sehr bequem abstauben.

Öffnen wir die beiden Türen, dann haben wir eine streng sachliche Gerätefrontplatte vor uns. Die Sachlichkeit wird noch unterstrichen durch die großen Bedienungsknöpfe, durch die außerordentlich übersichtliche und sehr umfangreiche Skala, sowie auch

dadurch, daß die eigentliche Frontplatte aus Metall besteht. Das Metall ist versilbert und paßt sich so den Beschlägen an. Die Knöpfe sind elfenbeinfarben, ebenso wie die Füße.

Der Empfänger selbst ist ein Vierröhrensuperhet mit einer leistungsfähigen Endstufe (RES 964 für Wechselstrom bzw. BL 2 für Gleichstrom). Bemerkenswert, daß das Gerät auch vom Nichtfachmann von 220 Volt Gleichspannung auf 110 Volt Gleichspannung umgeschaltet werden kann. Außerdem besitzt das Gerät einen Instrumenten-Abstimmungsanzeiger, der, was bei solchen Abstimmeinstrumenten nicht immer der Fall ist, auch auf Kurzwellenstationen anspricht. Das Gerät kostet in seiner Wechselstromausführung 388 RM., in seiner Gleichstromausführung 390 RM.

Der Techniker wird die Türen des Empfängers nicht nur zum Abschließen der Frontplatte verwenden, sondern auch dazu, um die Richtung der Schallstrahlen zu beeinflussen. Ich konnte mich davon überzeugen, daß die Richtung der Schallabstrahlung durch Verstellen der Türen beträchtlich geändert werden kann. Dabei fiel auf, daß auch die Klangfarbe durch mehr oder weniger weitgehendes Schließen der Türen stark verändert werden kann.

F. Bergtold.

Und es waltet und siedet und brauset und zischt ...

Vom Funkwetter und was man dagegen tun kann

So singt der Dichter — so auch seufzen wir, die wir vor unserem Lautsprecher sitzen, um in die Ferne zu hören. Nicht jeden Abend zwar ist es so schlimm wie heute — doch halt, da haben wir etwas Wichtiges entdeckt: Es gibt so etwas wie gute oder schlechte „Wetterlage“ auch für den Radioempfang. Nicht daß der Wind die Wellen fortbläst, auch friert's die Elektronen bei 30° Minus nicht an der Nasenpitze, aber —

Ich will ein Erlebnis erzählen.

Funkwettersturz.

Einige Jahre ist das jetzt her. Draußen war eine kalte Winternacht, ich saß vor meinem Apparat und ließ mir die Ohren voll kreißen. Nichts als Krachen, Brodeln und Zischen, kaum daß mal eine einzige Station einigermaßen klar hereinkam. Aber was sollte ich machen? Ich mußte meinen allabendlichen Wellenbummel tun, wenn's auch „stürmte“, die Redaktion wartete schon auf den Bericht.

Mißmutig orgle ich weiter; mit einemmal wird es ruhig in der Atmosphäre, wie ein Alpdruck löst es sich von den Ohren und im Verlauf weniger Minuten sind sämtliche Störungen weggeputzt. Die Sender kommen mit zauberhafter Klarheit und Stärke — ich stehe vor einem Rätsel. Gehe zum Fenster, öffne: Warme Luft schlägt mir entgegen. Also hat Föhn eingesetzt, urplötzlich, wie er das so an sich hat, und das auch mußte schuld sein an dem verblüffenden Umschlag des „Funkwetters“.

Auch die Wissenschaft weiß nicht allzuviel.

Eine Erklärung? Ich habe keine, wie ja überhaupt die Wissenschaft von Funkwetter noch sehr im argen liegt. Man weiß, daß Gewitter Störungen verursachen schon lange, ehe sie losbrechen; in heißen Sommernächten ist Radiohören selten ein Genuß. Man weiß auch, daß Raubreifnächte meist schlechten Empfang mit sich

bringen — aber schon wenn man vom bedeckten Himmel spricht, scheiden sich die Meinungen. Die einen glauben, daß er den Fernempfang begünstige, die andern halten es mit dem Gegenteil. Luftdruck und Luftfeuchtigkeit sind sicherlich von großem Einfluß, auch die fogen. Sonnentätigkeit wirkt unverkennbar auf den Fernempfang. Aber mit diesen wenigen Erfahrungstatsachen erschöpfen sich auch schon unsere Kenntnisse vom Funkwetter — und das ist schade, denn wir hätten doch gerne etwas unternommen gegen die „Hölle“ in der Luft. Wozu wir aber erst einmal ihre Ursache kennen müßten. Nachdem es hier schon fehlt, bleiben wir auch bei der Bekämpfung beschränkt auf einige, leider wenige, Erfahrungstatsachen; diese wenigen aber wollen wir hier kurz mitteilen.

4 Tips, die Freude machen.

Das Einfachste: Kleine Lautstärke einstellen! Es ist merkwürdig und nicht ohne weiteres zu erklären, warum bei kleiner Lautstärke die Störungen gegenüber der Sendung in den Hintergrund treten, oder warum wir sie dann weniger störend empfinden — aber die Tatfache besteht. (Zur Nachprüfung wärmstens empfohlen!) Ebenso einfach: Tonblende auf dumpf. Die Störgeräusche bestehen nämlich vorwiegend aus einem Gemisch hoher und höchster Töne. Schneiden wir sie mit Hilfe der Tonblende weg, so können wir das, was bleibt, leichter ertragen und dem Musikstück oder dem Vortrag doch wenigstens noch folgen.

Drittes Mittel: Ein veränderlicher Widerstand zwischen Antenne und Erde. Wir lassen selbstverständlich Antenne und Erde am Apparat dort, wo sie sich befinden, nur schalten wir den Widerstand noch hinzu, d. h. das eine Ende desselben wird mit der Antennenbuchse, das andere mit der Erdbuchse verbunden. Die Größe des Widerstands? — Etwa 100 Ohm. Veränderlich muß er sein, damit wir das günstigste Mittel zwischen Lautstärke und

Störminderung einstellen können. Denn der Widerstand nimmt uns natürlich Lautstärke weg und zwar umso mehr, je weniger von ihm eingeschaltet wird, auf je kleinere Werte er also eingestellt wird.

Viertens brauchen wir noch eine möglichst gute Erde. Das Ideal ist bekanntlich eine Metallplatte, im Grundwasser liegend, und von da ein starker Draht bis zum Empfänger, und dieser Draht wiederum möglichst kurz. Alles, was sich von diesem Ideal entfernt, ist — eben weniger ideal. Immerhin kommt man mit der üblichen Wasserleitungserde, wie man sie in Städten meist allein zur Verfügung hat, noch ziemlich gut weg, wenn der Weg vom Empfänger bis zum Wasserrohr wenigstens nicht zu lang ist.

Und schließlich sollten wir eine Antenne verwenden, die groß ist — selbstredend eine Hochantenne. Auch dafür gibt es keine

Erklärung, aber wer Gelegenheit hat, es auszuprobieren, wird beständig finden: Kurze Antennen bringen mehr „atmosphärische Störungen“ im Vergleich zum Empfang als lange.

Wer sich an das Gesagte hält, wird merkbare Besserung erzielen, wobei er nicht zu wissen braucht, daß manche der jetzt schwächeren Störungen gar keine „atmosphärischen“ sind, sondern gegenseitige Überlagerungen von Sendern; die äußern sich nämlich sehr oft ganz ähnlich wie echte „atmosphärische“ und sind an manchen Tagen guten Funkwetters verschwunden wie diese. Und das ist das Allermerkwürdigste an ihnen. Sogar gegen die heftigsten Störungen, nämlich die, die von elektrischen Maschinen aller Art ausgehen, sind unsere Maßnahmen von Nutzen. Freilich gibt es da noch weit wirksamere Mittel, und von diesen wollen wir das nächstemal sprechen.

WIR FÜHREN VOR:

Dreiröhren-Reflex-Superhets

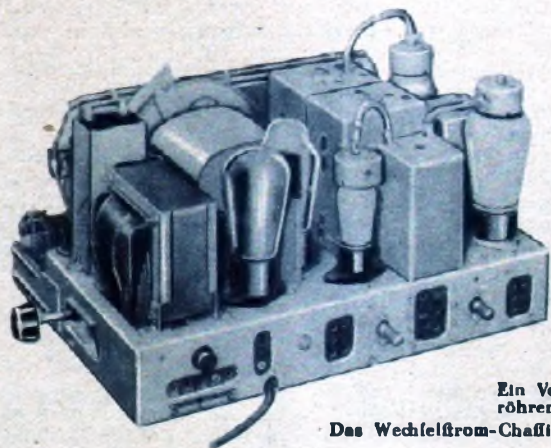
Man könnte sagen, die Dreiröhren-Reflex-Superhets sind die Empfänger mit der Spitzenleistung zu mittlerem Preis. Denn sie bilden die Gruppe der Superhets höchster Röhrenausnutzung. Unter ihnen der hervorragende Mende „289“, dessen bedeutendstes Merkmal seine Klanggüte ist.

Der Typ des „Superhets höchster Röhren-Ausnutzung“, der Dreiröhren-Reflex-Super, ist in diesem Jahr ganz besonders beliebt, denn er hat fast die gleichen Trennschärfe-Mittel und die gleiche Empfindlichkeit, wie der Vierröhren-Superhet, kommt aber mit einer Röhre weniger aus. Die Bedeutung dieser Empfänger-Gruppe ist in Anbetracht der hochgezüchteten deutschen Röhren mit ihren hohen Preisen natürlich besonders groß. Ebenso hoch aber sind die Anforderungen, die dieses Empfänger-Prinzip an das technische Können einer Fabrik stellt. Die Reflexschaltung „hat es in sich“; man muß alle Kniffe und Schliche beherrschen, wenn man mit ihr ein Gerät bauen will, das empfindlich und trennscharf, aber auch von guten musikalischen Eigenschaften ist. Reflex-Superhets muß man deshalb 1. nach dem Ohr, 2. aber nach Rang und Ansehen der Herstellerfirma kaufen.

Die Wiedergabe ist nämlich beim Reflex-Superhet ein besonderes Kriterium: daß ein solches Gerät über hohe Empfindlichkeit und Trennschärfe verfügt, erscheint nämlich als Selbstverständlichkeit und bedeutet eigentlich kein Kunststück, wohl aber ist es beachtenswert, wenn man einem Reflex-Super in der Wiedergabegüte eine besonders hohe Note zuteilen kann.

Mende pflegt eine Tradition

in seinem neuen Reflex-Superhet Typ 289: so wie andere Firmen schon vor zehn Jahren Superhet-Empfänger bauten und deshalb auf eine nicht hoch genug einzuschätzende Erfahrung auf diesem Spezialgebiet verfügen, so baute Mende schon 1927 Reflexempfänger. Mancher alte Rundfunkhörer dürfte sich an den Mende E 45 „System Günther“ erinnern, einen Reflexempfänger, bei dem zum Zweck der Röhrenersparnis die Gleichrichtung sogar in einem Kristalldetektor vorgenommen wurde. Es ist vielleicht nicht abwegig, anzunehmen, daß die damals gesammelten Erfahrungen mit der erstaunlich guten Wiedergabe des neuen Reflex-Superhets zusammenhängen. Man kann diesem Gerät selbst bei größter Lautstärke, voll aufgedreht, stundenlang zuhören; das ist wirklich nicht mehr der piepige Dreiröhren-Super des Vorjahres, sondern



Ein Vertreter der Dreiröhren-Reflex-Superhets.
Das Wechselstrom-Chassis des Mende „289“.



Die Dreiröhren-Reflex-Superhets haben zumeist die nämlichen Bedienungsriffe wie z. B. hier der Mende „289“.

1. Lautstärkeregl. 2. Wellen- und Netzschalter. 3. Abstimmung. 4. Störsperr. 5. Klangfarbenregler.

das ist ein Gerät schönsten Klanges auf allen Bereichen trotz hervorragender Trennschärfe, die von der Fabrik mit 1:250¹⁾ anscheinend sehr vorsichtig beziffert wird. Die Empfindlichkeit, die die Fabrik nennt, beträgt 12 Mikrovolt²⁾, sie entspricht damit etwa den Werten, die wir vom Durchschnitts-Vierröhren-Superhet kennen. Vielleicht geht man mit dieser Angabe wieder etwas weit, vielleicht ist sie nur 20 oder 25 Mikrovolt: das spielt aber gar keine Rolle, denn sie ist auf jeden Fall so groß, daß man sie selbst an störungsarmen Winterabenden kaum ganz ausnutzen kann. Sobald die Empfindlichkeit den Wert von 25 Mikrovolt erreicht, ist alles andere nämlich nur mehr oder weniger Zahlenpiel, im Laboratorium am Meßbender nachweisbar; in der Praxis zeigen sich die Unterschiede höchstens in der Güte des Lautstärkenausgleichs. Es sei hierbei jedoch darauf hingewiesen, daß man einen Schwund bei dem vorliegenden Gerät überhaupt nicht mehr empfindet und daß auch die Lautstärke der Sender unter sich weitgehend ausgeglichen wird.

Fortschrittlich in Aufbau und Ausstattung.

Mende war stets bestrebt, anderen Firmen in der „Technik“ ihrer Geräte eine Nasenlänge voraus zu sein. So hat die Firma z. B. als eine der ersten überhaupt von keramischen Bauteilen im Rundfunkempfänger Gebrauch gemacht. Auch das Chassis des Reflex-Super ist ein Ausdruck fortschrittlichster Bauweise. Die Schwingkreise enthalten Eitenkern-Spulen, deren Verluste man durch geschickte Bemessung und Formgebung möglichst herabsetzte; desgleichen wurde an den Drehkondensatoren gearbeitet, um auch hier die Verlust-Verringerung noch weiter zu treiben. Der eifrigen Arbeit an den Schwingkreisen ist es in erster Linie zu danken, daß das Gerät eine so ausgezeichnete Trennschärfe besitzt, obgleich im Eingang nur ein einfacher Schwingkreis, aber kein Bandfilter vorhanden ist.

Auch in der Skalen-Durchbildung ist man eigene Wege gegangen: man wendet die abc-Skala an, eine waagerechte Linear-skala großer Abmessungen, die in 16 waagerechten Zeilen die Sender in alphabetischer Reihenfolge aufgetragen zeigt. Sucht man einen bestimmten Sender, z. B. Sundsvall, so braucht man nur die Zeile entlang zu gehen, an deren Anfang der Anfangsbuchstabe des Senders — also S — steht; so findet man den Sender in kürzester Zeit. Unterhalb der abc-Skala ist noch eine Stationskala mit fenkrecht geschriebenen Sendernamen, die sich nach der Wellenlänge gruppieren, angebracht; diese zweite Skala sollte man breiter machen, man könnte auch unter der praktischen abc-Skala noch eine zweite, fast gleich breite Tabellen-Skala, nach Wellenlängen geordnet, anbringen. Dann würde auch der, der die Lage der Sender im Wellenbereich kennt und sie danach sucht, auf seine Kosten kommen.

¹⁾ Was man unter Trennschärfe versteht, erfahren Sie aus dem Artikel „Der moderne Empfänger in Schlagworten“, FUNKSCHAU 1934, Nr. 25, S. 193.

²⁾ Der Begriff „Empfindlichkeit“ wird Ihnen verständlich aus dem Artikel „Der moderne Empfänger in Schlagworten“, FUNKSCHAU 1934, Nr. 24, S. 187.

Der Konstrukteur des Empfängers hat den Mut befaßen, zu den drei Knöpfen, die nach offenbar stillschweigender Vereinbarung zwischen den Herstellern für die Frontseite allein erlaubt sind, einen vierten zu setzen; dafür verzichtete er darauf, einigen Griffen einen doppelten Sinn zu geben. Nur Wellen- und Netzschalter werden durch den gleichen Griff bedient. Sonst liegen an der Vorderseite noch Abstimmung, Lautstärkeregelung und Einstellung der Störsperrre. An der rechten Seite ist der Knopf für den Klangfarbenregler, hinten sind Einstellgriffe für Sperrkreis und Empfindlichkeitsregler. Man hat also an Einstellgriffen nicht gespart, und das ist richtig so. Wer unbedingt einfachste Bedienung will, braucht den Empfindlichkeitsregler und die Störsperrre, dergleichen den Sperrkreis, niemals einzustellen, denn das befragt der Händler, der den Empfänger aufstellte. Wer weniger auf einfachste Bedienung, als auf größte Leistung sieht, kann das Gerät weitergehend ausnutzen, wenn er diese drei Griffe von Fall zu Fall sinnvoll mit bedient. Es ist ähnlich wie mit dem Auto: man verlangt von keinem Herrenfahrer, daß er um die Geheimnisse der Vergaserdüsen und Zündungsverstellung weiß, der Wagen läuft auch ohne diese Kenntnisse hervorragend. Zur Höchstleistung, d. h. zu einer Sonderleistung von 10 bis 20 Prozent über die Durchschnittsleistung hinaus, bringt man den Wagen aber, wenn man die Vergasereinstellung an die Jahreszeit, die Zünd-Zeitpunkteinstellung an das Gelände anpaßt. Deshalb werden wir einer Empfängerfabrik, die nicht mit allen Mitteln auf geringste Knopzahl hinarbeitet, sondern die an sich unnötige, für den Kenner aber wertvolle zusätzliche Änderungs- und Einstellmöglichkeiten vorzieht, stets Dank wissen.

So spürt man schon bei der ersten Bedienung dieses Empfängers, was der Dreiröhren-Reflex-Superhet für ein vollkommenes Gerät geworden ist. Es drängen sich Vergleiche zum vorjährigen Groß-Super auf und man bedauert nur eines, daß man auf die optische Abstimmung verzichten muß. Das ist sehr schade; denn bei dem großen praktischen Wert dieser Einrichtung sollte sie bei jedem ausgesprochenen Fernempfänger zu finden sein, zumal bei einem Gerät so hoher Trennhärte und Empfindlichkeit und mit so folgsam arbeitendem Lautstärkenausgleich, wie dem Mende-Reflex-Super.

Erich Schwandt.

Was ein Dreiröhren-Reflex-Superhet kostet:

Beispiel: Mende „289“	280 für Wechselstrom	280 für Gleichstrom
Anschaffungskosten einchl. Röhren ... RM.	289.-	298.-
Bedarf in Watt	60	60
Betriebskosten je 100 Stunden		
Ersatz der Röhren (Lebensdauer zu 1200 Stunden angenommen)	4.67	4.92
Strom (Für 15 Pf. Kilowattstundenpreis)	-.90	-.90

Die Schaltung

Mende-Reflex-Superhet 289

Es ist die raffiniert durchdachte Schaltung eines leistungsfähigen Dreiröhren-Reflex-Supers, die an erster Stelle eine Achtpolröhre verwendet, um einen guten selbsttätigen Schwundausgleich mit einem hervorragenden Wirkungsgrad, vor allem auch auf kurzen Wellen, zu vereinigen. Erstes und zweites Gitter bilden in üblicher Weise den Oszillator; das vierte Gitter wird von der Empfangsfrequenz beeinflusst, und hier greift auch die von der Zweipolröhre gelieferte Regelspannung an. Als Reflexröhre benutzt man eine Schirmgitter-Vierpolröhre,

während die Gleichrichtung in einer Zweipolstrecke vorgenommen wird. Als Siebmittel enthält der Zwischenfrequenzteil — 482 kHz — ein kapazitiv gekoppeltes zweikreisiges Bandfilter und, zwischen Schirmgitter-Vierpolröhre und Zweipolröhre, einen zweiten abgestimmten Kreis. Mit dem Oszillatorkreis weist das Gerät also fünf Kreise auf; dazu kommt dann der Sperrkreis in der Antenne; eine Spiegelbildsperrre am Eingang ist ebenfalls vorhanden. Die Niederfrequenzkopplungen werden ausschließlich durch Widerstände und Kondensatoren befragt und auf diese Weise eine gute Klangwiedergabe verbürgt. Zur Erzielung weitgehender Störfreiheit besitzt die Endröhre eine eigene Heizwicklung auf dem Netztransformator und einen selbständigen Brummregler. Mit Hilfe der beiden so vorhandenen Brummregler kann man eine sehr gute Beruhigung erzielen.

Welche Endröhre?

Ausgangsleistung und Verzerrungsgrad hängen zusammen

Die Endröhre nimmt unter den sonstigen Röhren eine Sonderstellung ein. Die Endstufe soll nämlich Leistung abgeben, während die übrigen Gerätestufen nur Spannung liefern müssen. Weil nun die Endstufe Leistung abgeben und damit den Lautsprecher betreiben muß, besteht die Notwendigkeit, sie viel mehr auszunützen, als das bei den Röhren für die übrigen Stufen der Fall ist. Man muß die Anodenspannung der Endröhre so hoch wählen, als das unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, und muß vor allem die Gitterspannung so weit als irgend möglich aussteuern.

Wie weit reicht nun der aussteuerbare Gitterspannungsbereich? — Allgemein läßt sich das nicht beantworten. Daran ist die sogenannte B-Verstärkung schuld, die eine beträchtliche Überschreitung der sonst gültigen Grenzen möglich machte. Bleiben wir hier aber bei den sonst üblichen Gitterspannungsgrenzen und strafen wir die B-Verstärkung diesmal mit Verachtung, dann lassen sich über die Gitterspannungsgrenzen allgemein gültige Angaben machen.

Es gibt zwei Grenzen: Eine nach der positiven und eine nach der negativen Seite hin. Gegen die positive Seite ist der brauchbare Gitterspannungsbereich durch den Gitterstrom-Einsatz begrenzt. Diese Grenze liegt für indirekt geheizte Röhren bei etwa — 1,4 Volt, für direkt mit Gleichstrom geheizte Röhren bei 0 Volt (gegenüber dem negativen Heizdrahtende) und bei direkt geheizten Viervolt-Röhren an Wechselstrom bei etwa — 2,5 Volt (gegenüber der Heizfadenmitte).

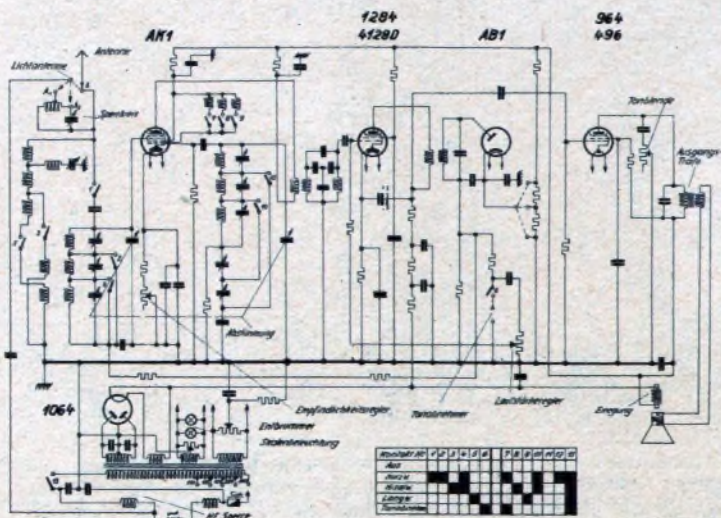
Nach der negativen Seite hin ist die äußerste Grenze des verwendbaren Gitterspannungsbereiches dort gelegen, wo der Anodenstrom praktisch zu Null wird. Außer dieser äußersten Grenze bestehen hier für höhere Ansprüche an die Klanggüte des Empfängers noch Grenzen, die durch den jeweils höchstzulässigen Verzerrungsgrad bestimmt sind. Je geringere Verzerrungen man fordert, desto enger wird der Gitterspannungsbereich nach der negativen Seite hin begrenzt.

Ob es sich für die auf der negativen Seite gelegene Grenze nun um den äußersten Wert handelt oder um den Wert, der durch die Verzerrung bestimmt ist — in beiden Fällen hängt dieser Grenzwert eng zusammen mit dem jeweils gültigen Außenwiderstand. Deshalb ist jeweils der als günstigste ermittelte Außenwiderstand in der nachstehenden Zahlentafel zugrundegelegt und angegeben. (Der günstigste Wert des Außenwiderstandes ergibt sich als Kompromiß zwischen den Erfordernissen des Lautsprechers hinsichtlich einer natürlichen Tonlage und der Forderung nach hoher Leistung bei möglichst geringer Verzerrung.)

Durch eingehende Versuche hat man die Verzerrungsgrade ermittelt, die für Rundfunkübertragungen als noch zulässig bezeichnet werden können. Dabei hat man herausbekommen, daß die Rundfunkhörer eine Verzerrung von 5% nur selten merken, daß sogar die Mehrzahl der Rundfunkhörer erst bei mehr als 10% Verzerrung eine Verschlechterung der Empfangsgüte feststellt. Auf Grund dieser Sachlage werden die von den einzelnen Endstufen abgegebenen Leistungen heute in der Regel auf 5% bzw. 10%

Zahlentafel.

Telefunken	Röhrentypen		Röhrenart	Leistung in Watt bei folgenden Verzerrungen		Zugehöriger Außenwiderstand in Ohm
	Valvo	Tungsram		5%	10%	
RE 134	L 413	L 414	Dreipol-Endröhre	0,4	—	10 000
RE 304	LK 430	P 430		0,9	—	5 200
RE 604	LK 460	P 460		1,4	—	3 500
RES 164	L 416 D	PP 416	Fünfpol-Endröhre direkt geheizt	0,8	1,2	22 000
RES 964	L 496 D	PP 4101		2,5	3,1	7 000
RENS 1823 d	L 2318 D	PP 2018	Fünfpol-Endröhre indirekt geheizt	1,3	1,8	10 000
RENS 1374 d	L 4150 D	APP 4120		1,6	2,8	15 000
BL 2	BL 2	PP 4018		0,7	2,8	5 000



Verzerrung bezogen. Da zu 10% Verzerrung selbstverständlich ein größerer Gitterspannungsbereich gehört als zu 5%, so ist naturgemäß die den 10% Verzerrung entsprechende Leistung höher, wie die, die man für 5% Verzerrung erhält.

Es fällt auf, daß in unferer Zahlentafel für die Dreipol-Endröhren zu 10prozentiger Verzerrung keine Leistungsangaben ent-

halten sind. Doch — das erklärt sich so: Die Dreipol-Endröhren verzerren von Natur aus weniger als die Fünfpol-Endröhren. Bei einer Dreipol-Endröhre kommen wir also schon an die vorher genannte äußerste Grenze, noch ehe eine Verzerrung von 10% erreicht ist. (Wir erhalten an dieser Grenze Verzerrungsgrade von nicht viel mehr als 5%.)

Wechselstrom aus Gleichstrom

Wie arbeitet der Röhren-Wechlelrichter?

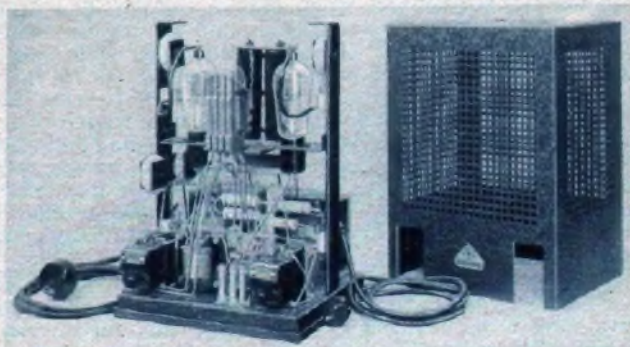
Im Heft 36 Jahrgang 1934 der FUNKSCHAU haben wir bereits einmal über Wechlelrichter gesprochen und zwar über die „elektromechanischen“ Geräte. Hierunter versteht man solche Apparate, bei denen die Umschaltung bzw. die Unterbrechung des Gleichstromes auf mechanischem Wege vorgenommen wird, z. B. durch einen Summer oder kollektorähnliche Einrichtungen. Daneben gibt es noch rein elektrisch arbeitende Wechlelrichter (Röhren-Wechlelrichter), die auf mechanisch bewegte Teile ganz verzichten und somit auch nicht die Nachteile aller mechanisch gesteuerten Geräte besitzen. Wenn diese Nachteile beim Betriebe von Rundfunkempfängern, die ja nur geringe Stromaufnahme aufweisen, auch nicht ins Gewicht fallen, spielen sie eine umso größere Rolle bei der Entnahme größerer Leistungen, beispielsweise beim Betriebe großer Kraftverstärkeranlagen.

Alle rein elektrischen Wechlelrichter arbeiten mit „Stromrichtern“, die auch „Stromtore“, „Jonensteuerer“ oder „Thyratron“ genannt werden. Es sind dies steuerfähige Glühkathodenröhren, konstruktiv ähnlich den Dreipol-Radioröhren, nur mit dem Unterschied, daß die Radioröhre eine Hochvakuumröhre ist, während der Stromrichter eine Edelgasfüllung enthält. Die Steuerfähigkeit beider Röhrenarten ist grundverschieden. Während bei der Radioröhre der Anodenstrom bekanntlich in völliger Abhängigkeit von der Größe der Gitterspannung steht, ergibt sich beim Stromrichter folgendes Bild:

Legen wir an diese Röhre eine Anodenspannung an sowie eine negative Gitterspannung und verändern die letztere allmählich von negativ nach positiv, so steigt der Anodenstrom nicht etwa gleichfalls allmählich an, wie wir es von der Radioröhre her kennen, sondern springt bei einer bestimmten Gitterspannung als Lichtbogenentladung gleich von Null auf den Höchstwert. Die Größe des Anodenstromes ist hierbei allein vom Aufbau des äußeren Stromkreises abhängig und in keiner Weise durch Änderung der Gitterspannung zu steuern. Daher bleibt der Anodenstrom in voller Stärke auch dann noch bestehen, wenn man die Gitterspannung wieder nach der negativen Seite hin verschiebt. Hat der Stromrichter erst einmal gezündet, kann man die Sperrwirkung des Gitters nur dadurch wieder herstellen, daß man den Anodenstrom unterbricht oder wenigstens die Anodenspannung gleich oder kleiner als die Kathodenspannung macht.

Mit derartigen Stromtoren sind nun die Röhren-Wechlelrichter ausgerüstet. Das Prinzipialbild ist in Bild 1 wiedergegeben. Der Pluspol des Gleichstromnetzes steht über eine als Energiespeicher wirkende Drossel mit der Mittelanzapfung der Primärspule eines Trafo (Ausgangstrafo) in Verbindung. Wir wollen einmal annehmen, daß das Gitter der Röhre I positiv geladen ist (Bild 1A): dann zündet das Rohr I und der Strom fließt durch die linke Hälfte der Primärwicklung und durch den Stromrichter zum Minuspol des Gleichstromnetzes. In der Sekundärspule geht dementsprechend ein Stromfluß von links nach rechts. Der die beiden Anodenleitungen überbrückende „Löschkondensator“ wird während des Stromdurchganges etwa auf die doppelte Gleichspannung aufgeladen.

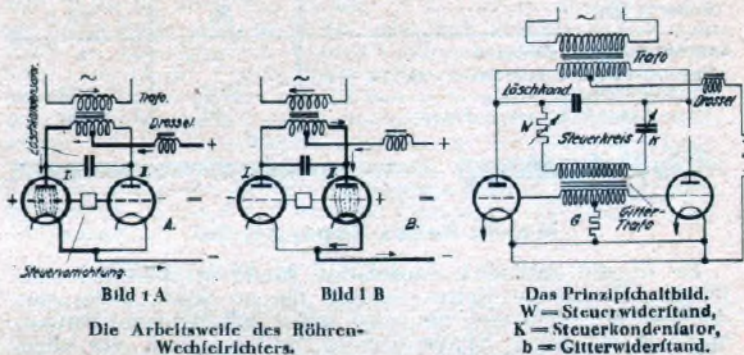
Jetzt soll durch eine Steuervorrichtung das Gitter der Röhre II eine positive Spannung erhalten und das der Röhre I eine nega-



Ein Klein-Wechlelrichter von Siemens.

tive. Dies hat aber, wie wir weiter oben schon sahen, beim Stromrichter keinen Einfluß auf den Anodenstrom in der Röhre I, dieser fließt trotzdem weiter und hört erst auf, wenn er unterbrochen wird.

Hier kommt uns nun der Löschkondensator zu Hilfe; dieser hatte sich bekanntlich bei der Tätigkeit des Stromrichters I aufgeladen und muß sich jetzt, wo die Röhre II gezündet hat, über die beiden Stromtore entladen. In der Röhre I entzieht also ein Gegenstrom und der Anodenstrom sinkt auf Null, wird also unterbrochen (die Entladung wird „gelöscht“), da das Gitter I durch

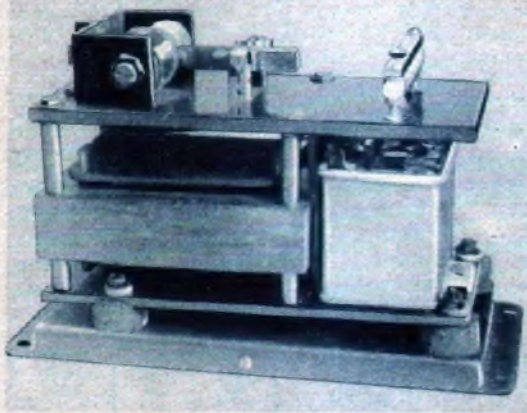


die Steuervorrichtung inzwischen eine negative Spannung erhalten hat. Jetzt fließt der Strom durch die rechte Hälfte der Primärwicklung (Bild 1B) und durch den Stromrichter II zum Gleichstrom-Minuspol. Als Folge dieses Stromflusses wird in der Sekundärspule dementsprechend ein Strom von rechts nach links hervorgerufen. Auch der Kondensator lädt sich erneut auf, diesmal aber in umgekehrter Richtung wie vorher.

Hierauf führt man durch die Steuervorrichtung wiederum dem Gitter I eine positive und dem Gitter II eine negative Spannung zu, Rohr I zündet, während Rohr II wieder durch den Kondensator-Entladungs-Gegenstrom gelöscht wird. Und so fort; in der Sekundärspule des Ausgangsrafoes fließt mithin ein Wechselstrom, dessen Frequenz von der Häufigkeit der Gitteraufladungen abhängig ist.

Diese frequenzbestimmende Steuervorrichtung, welche die abwechselnde positive und negative Gitteraufladung vornimmt, ist in Bild 2 im Prinzip gezeigt. Die Steuer Spannung entnimmt man der erzeugten Wechselspannung, die Frequenz, welche sich kontinuierlich ändern läßt, bestimmt hierbei ein als Schwingungskreis gehaltener „Steuerkreis“, der sich aus Induktivität, Kapazität und Ohm'schem Widerstand zusammensetzt. Zwar ist die Frequenz der erzeugten Wechselspannung durch die Röhreneigenschaften begrenzt, doch liegt diese Grenze weit oberhalb der für Radiozwecke meistens erforderlichen Frequenz 50.

Die Leistung des Wechlelrichters wird (wie beim bekannten Gleichrichter) vor allem durch die Größe und Ausführung der Röhren bestimmt. Sekundärstrom und Sekundärspannung (für den Betrieb von Radiogeräten wird man stets 220 Volt verwenden) lassen sich durch Bemessung des Ausgangsrafoes beliebig einstel-



Kubnke-Wechlelrichter für Batteriebetrieb. Er gehört zu der Gruppe der Wechlelrichter, über die wir in Nr. 36 der FUNKSCHAU 1934 berichteten.

len. Der Wirkungsgrad des Röhren-Wechselrichters entspricht ungefähr dem eines Gleichrichters und steigt mit zunehmender Gleichspannung.

Röhren-Wechselrichter, wie sie Siemens & Halske herstellt, sind nur dort zu gebrauchen, wo die für die Zündung der Röhren notwendige hohe Gleichspannung vorhanden ist, sie eignen sich also nur zum Betriebe an Gleichstromnetzen. Für Akkubetrieb kommen hingegen nur die im genannten Heft 36 der FUNKSCHAU behandelten mechanischen Geräte in Frage. Wenn letztere auch für Netzanschluß hergestellt werden, ist zu beachten, daß man diese Geräte vorläufig nur für Leistungen bis zu 100 Watt baut, die zwar für einen Rundfunkempfänger mehr als genug ausreichen, nicht aber größere Kraftverstärker. Der Röhren-Wechselrichter will die mechanischen Geräte kleinerer Leistung nicht etwa verdrängen, sondern vor allem dort Verwendung finden, wo Leistungen gebraucht werden, die der mechanische Wechselrichter gar nicht abgeben kann, wie es z. B. in großen Kraftverstärker- und Übertragungsanlagen der Fall ist. Daneben gibt es für den Röhren-Wechselrichter selbstverständlich noch eine ganze Reihe anderer Verwendungsmöglichkeiten, die uns hier aber nicht interessieren.

Herrnkind.

zum FUNKSCHAU Volksuper

Das Zwischenfrequenzfilter

Wichtig für jeden Erbauer

Das wichtigste Bauteil des Volksupers ist sein Zwischenfrequenz-Filter; wenn es nicht richtig angegeschlossen oder abgestimmt ist, dann ist es unmöglich, mit dem Gerät genügenden Empfang zu bekommen.

Hier heißt es also aufpassen, besonders da die Herstellerfirma des Filters F 55 dieses heute mit einer anderen Anschlußbezeichnung liefert, als sie das erste in das Mustergerät eingebaute Teil besaß. In den ersten Auflagen der EF.-Baumappe 140 konnte das begreiflicherweise noch nicht berücksichtigt werden. Das Filter darf daher nicht blind nach der Blaupause dieser ersten Baumappenaufgaben angeschlossen werden: Abbildung 1a zeigt die neue Anschlußnumerierung des Filters, die die Lieferfirma jedem Filter mitgibt, Abbildung b die alte. Man sieht schon, daß eine Verdrahtung dieser beiden Anschlußschemen ein heilloses Durcheinander im Volksuper anrichten muß; beim Vergleich der beiden Schemen wird man aber auch erkennen, daß die Anschlußbezeichnung des neuen Filters lediglich durch eine Verdrehung des alten um 180 Grad entstanden ist. Die Verdrahtung kann daher so bleiben, wie sie in der Blaupause gezeichnet ist, d. h. jeder Draht

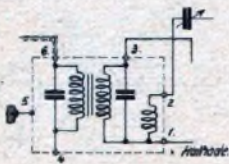


Abb. 1b.
Die alte und ...

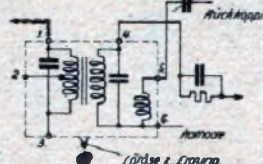


Abb. 1a.
die jetzt gültige Bezeichnung

endlich an der gleichen Stelle des Chassis, nur muß das Filter um eine halbe Umdrehung verdreht eingesetzt werden. Dadurch laufen die Anschlußleitungen des Filters jetzt an andere Lötösen, wie vorher, nämlich

Leitung, die in Blaupause an folgende Ösen läuft:	muß nunmehr gehen an:
1	6
2	5
3	4
4	3
5	fällt weg
6	1

Ein kleiner Unterschied ist allerdings noch der, daß bei dem neuen Filter der Anschluß 2 frei bleiben muß und daß die Erdung des Filterbeckens nunmehr durch eine seitlich angebrachte siebente Lötöse erfolgt; diese Erdung führt man natürlich am besten gleich oberhalb des Chassis aus. Dann stimmt alles wieder.

Eine wichtige Erfahrung, die mit dem Filter gemacht werden konnte, ist die, daß schon kleine Abweichungen von der Originalverdrahtung in der Gegend des F 55 auf die hohe Empfindlichkeit und Trennschärfe des Volksempfängers von Nachteil sind. Betrachten wir das VS-Schaltbild, so sehen wir, daß sein ZF-Filter aus zwei Kreisen besteht; beide Kreise müssen auf genau gleiche Frequenz eingestellt sein. Maßgeblich für die Abstimmung ist aber im Wesentlichen nur der zweite Kreis, weil dieser es ist, dessen Dämpfung durch die Rückkopplung auf einen Mindestwert gebracht wird. Sind also die beiden Kreise durch Verdrahtungs- und Röhrenkapazitäten gegeneinander verstimmt, so wird man zur Korrektur dieser Verstimmung den zweiten Kreis bei fest angezo-

gener Rückkopplung unverändert stehen lassen und den ersten an ihn herantrimmen.

Ist also bei einem Volksuper-Modell alles in Ordnung — die Schaltung, die Einzelteile, die Röhren, die Spannungen, die Rückkopplung — ohne daß er so tut, wie er sollte, dann wird man die Abstimmung des ersten Kreises von F 55 eine Kleinigkeit verändern, bis sie vollständig mit der des zweiten Kreises übereinstimmt. Der Volksuper wird dann mit seiner vielgerühmten Empfangsleistung bestimmt nicht zurückhalten. Diese kleine Korrektur ist gar kein Kunststück, wenn wir folgendermaßen vorgehen:

Wir ziehen die Rückkopplung scharf an, bis Pfeifen eintritt, und stimmen ab auf irgendeinen Sender, und zwar genau auf die bekannte Lücke, die zwischen den zwei tiefsten Pfeifetönen auftritt. Jetzt lockern wir die Rückkopplung, so daß die Schwingungen gerade aussetzen. Dann folgt das Nachtrimmen des ersten Kreises: Das Filter F 55 besitzt nämlich außen seitlich zwei Schraubenköpfe, die zwischen zwei roten Punkten liegen, auf der gegenüberliegenden Seite lediglich zwei durch eine Trolitul-Lösung arrahierte Schraubenköpfe: Die letzteren interessieren uns. Der obere gehört zum rückgekoppelten Kreis, darf also keinesfalls verstellt werden; mit dem unteren aber können wir durch leichtes Hin- und Herdrehen (u. U. mehrere Umdrehungen) bald eine Einstellung finden, bei der das Gerät seine größte Lautstärke abgibt; dann ist der erste Kreis genau in Übereinstimmung mit dem zweiten gebracht.

Um die Einstellschraube trotz ihrer Trolitul-Verkittung beweglich zu machen, ist natürlich ein scharfer, gut passender Schraubenzieher zu verwenden. Eine kleine Schwierigkeit besteht noch darin, daß die Schrauben auf der der Mißröhre zugekehrten Seite des Filters sitzen. Um sie bequem verstellen zu können, muß man also einen recht kurzen oder aber einen rechtwinklig abgelenkten Schraubenzieher nehmen. Auf keinen Fall darf bei der Verdrehung der Schraube Gewalt angewendet werden, da sonst das Filter beschädigt werden kann.

Eine sehr scharfe Kontrolle für die exakte Übereinstimmung der beiden Filterkreise ist auch folgende: Stimmen die Kreise überein, so wird die Rückkopplung bis an die Grenze des vor dem Schwingungseinsatz überhaupt Möglichen angezogen. Sowie dann der erste Kreis um eine Kleinigkeit gegen den zweiten verstimmt wird, setzen die Rückkopplungs-Schwingungen ein. Umgekehrt ist also der richtige Einstellpunkt leicht als der zu finden, bei dem die Rückkopplungs-Schwingung am schwersten einsetzt. Wilhelmy.

Die Kurzweille

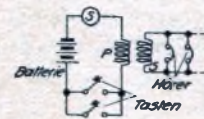
Ein Morfe-Übungsgerät mit verblüffender Einfachheit

Morfen üben sollte man nach Möglichkeit zu zweien. Wenn dies auch nicht immer möglich ist, so sollte doch das Übungsgerät dafür geeignet sein. Außerdem ist es erfahrungsgemäß immer gut, wenn Kopfhörerbetrieb möglich ist, denn am Kurzwellenempfänger arbeitet man ja auch fast stets mit Hörern.

Ein einfaches Übungsgerät, mit dem dies möglich ist, zeigt die Abbildung. Wir erkennen einen Summer S in Reihe mit einer Batterie entsprechender Spannung, eine oder mehrere parallelgeschaltete Tasten und eine Spule P. Sie bildet die primäre Wicklung eines Transformators, von dem unten noch die Rede sein wird. Drücken wir eine der Tasten nieder, so tönt der Summer, dessen Ton wir unmittelbar, d. h. ohne Kopfhörer hören können. Liegt vor jedem Obenden eine Taste, so können die Morfebefliffenen also einen regelrechten Gegenverkehr im Amateurcode abwickeln. Notfalls kann natürlich auch eine einzige Taste benutzt werden, die dem jeweils Gebenden zugehoben wird.

Wie schon eingangs gesagt wurde, ist Kopfhörerbetrieb — zumindest zeitweilig — sehr ratsam. Deshalb ist in der Abbildung der eine Transformator vorgesehen, der im einfachsten Fall aus einer Steckspule mit 50—70 Windungen (die eine Wicklung) und aus einer gleichen Spule mit 150—300 Windungen (die andere Wicklung) besteht. Natürlich können an Stelle der angegebenen Steckspulen auch selbstgewickelte Zylinder spulen benutzt werden. An der Sekundärspule liegen die Kopfhörer.

Auf diese Weise gelingt es, mit einem einfachen Summer guten Kopfhörerbetrieb zu bekommen, wie er im allgemeinen nur mit-



So einfach ist die Schaltung.

tel Röhrenummer möglich ist. Die Lautstärke ist zwar nicht sehr groß, genügt aber für einige Kopfhörer. Wünscht man viele Kopfhörer anzuschließen, so wird an Stelle der beiden Spulen ein Ausgangstransformator für niederohmige dynamische Lautsprecher benutzt, den man heute schon sehr billig zu kaufen bekommt. Die niederohmige Wicklung des Trafos wird in den Summerkreis, an die hochohmige Wicklung die Kopfhörer geschaltet. Die Lautstärke

ist so groß, daß bis zu 100 Kopfhörer oder ein Lautsprecher angefaßt werden kann, auch wenn die Batterie keine höhere Spannung als 1,5 Volt (mit einem entsprechenden Summer) besitzt. Um die Lautstärke drosseln zu können, wird parallel zur Sekundärwicklung zweckmäßig ein 10000-Ohm-Potentiometer mit logarithmischer Regelkurve gelegt. Die Kopfhörer sind dann an den Mittelabgriff und ein beliebiges Ende des Potentiometers gefaßt.

Wird das Gerät in der einfachen Ausführung mit Luftspulen auf einem Brettchen montiert und werden Buchsen für Tasten und Kopfhörer vorgefehen, so besitzt man ein praktisches Übungsgerät zum Üben mit oder ohne Hörer oder zum Lernen unter wenigen Personen. Soll das Gerät einer größeren Gemeinschaft dienen, so wird die Ausführung mit Transformator und Potentiometer gewählt.

E. Wrona.

Der Ferro-Trennkreis mit Selbstbau-Spulen

Als wir uns kürzlich über die Frage des Spulen-Selbstbaus befanden¹⁾, da fanden wir als eines seiner Anwendungsgebiete unter anderem den Trennkreis. Nun gibt es ja gerade für den Bau eines Trennkreises eine kleine, gute und verhältnismäßig billige Spule fertig zu kaufen, und wir haben diese daher auch in unserer letzten Konstruktion vorgefehen, die natürlich einem möglichst großen Kreis von Interessenten zugänglich gemacht werden sollte; trotzdem wird es genug Bastler geben, die durch Selbstbau der Spulen doch nochmal sparen wollen und die vor allem den besonderen Reiz des Selbstbaus kennen.

Die Angaben, die sie brauchen, sind folgende: Wir verwenden zwei H-Kerne und bewickeln diese nach den Angaben des FUNKSCHAU-Hefes Nr. 3 S. 22, da haben wir das Wickeln von Eisenpulven ja wunderbar gelernt! Die Rundfunkwellenspule (Wicklung 1—2, 200—600 m unserer Tabelle) bekommt 3×22 Windungen²⁾ der HF-Litze $10 \times 0,07$, wird aber nicht angezapft, im Gegensatz zu einer Sperrkreis-Spule. Die Langwellenspule — und diese ist bei unserem Trennkreis fast die wichtigere, denn sie ist ja auf beiden Bereichen in Betrieb und enthält alle Anzapfungen — bekommt 2×90 , oder, was in diesem Falle noch schöner ist, weil die dritte Nut nicht durch Hilfswindungen beansprucht ist, 3×60 Windungen Hochfrequenzlitze $3 \times 0,07$; ihre Anzapfungen liegen etwa bei der 20., 40. und 60. Windung.

Die beiden Kerne werden ganz ähnlich gehalten wie bei unserer bekannten Ferrostranke. Die als Spulenträger dienende Pertinax-Platte bekommt allerdings die Abmessungen 60×70 mm und ist damit ebenso groß wie die Deckplatten des vorgefehenen Drehkos. Nun werden aber unsere Spulen mit ihrer Pertinax-Halterung natürlich nicht auf die Rückplatte geschraubt, wie die käufliche Ferrocart-Spule; die Pertinax-Platte bekommt vielmehr an den Ecken vier Bohrungen und wird mit auf die Spindeln gesetzt, die den ganzen Trennkreis zusammenhalten; die Distanzrollen, die in der Original-Ausführung zwischen dem Drehko und der Rückplatte sitzen, müssen dann natürlich in zwei Stücke zerlegt werden.

Auch mit Selbstbau-Spulen büßt unser Ferro-Trennkreis nichts von seiner Stabilität und Leistungsfähigkeit ein, obwohl er billiger ist. Die Geduld und Mühe, die zum Selbstbau und zur Montage der Spulen nötig ist, wird also auch materiell entlohnt — nur ist sie eben nicht jedermanns Sache.

Wy.

¹⁾ Siehe Nr. 3 S. 24.

²⁾ Die Angabe 3×11 beruht auf einem Druckfehler. Vergl. die Berichtigung auf dieser Seite rechts.

Ferrocart- HF-Spulensätze

sind verlustarm und äußerst leistungsfähig, von kleinsten Abmessungen bei höchster Trennschärfe.

Ferrocart - HF - Transformatoren
Ferrocart - HF - Bandfilter

Görler-Kleinbauteile
Ferrocart - ZF - Bandfilter
Görler-Flachkondensatoren
Ferrocart-Oszillatoren

Verlangen Sie Druckschrift 359

J. K. Görler Transformatorfabrik G. m. b. H.
Berlin - Charlottenburg 1 - Abt. FS 5



Bastel- Briefkasten

Höchste Qualität auch im Briefkastenverkehr setzt Ihre Unterstützung voraus:

1. Briefe zur Beantwortung durch uns nicht an bestimmte Personen, sondern einfach an die Schriftleitung adressieren!
2. Rückporto und 50 Pfg. Unkostenbeitrag belegen!
3. Anfragen nummerieren und kurz und klar fassen!
4. Gegebenenfalls Prinzipchemata belegen!

Alle Anfragen werden brieflich beantwortet, ein Teil davon hier abgedruckt. Ausarbeitung von Schaltungen, Drahtführungskizzen oder Berechnungen unmöglich.

Nicht auf die Art des Holzes, sondern auf die Größe der Schallwand kommt es an!
(1164)

Welche Holzart und Stärke eignet sich am besten für die Montage eines dynamischen Lautsprecher-Chassis? Es soll größtmögliche Klangfülle bei deutlichster Wiedergabe der tiefen Töne erzielt werden. Von einer Seite wurde mir Tannenperrholz 20 mm stark geratet, von anderer Seite Eichenholz und von dritter Seite Pappelholz 30 mm. Was soll ich verwenden?

Antwort: Es kommt nicht so sehr auf die Art des Holzes und auf die Dicke der Schallwand an, als vielmehr auf ihre Größe. Wenn die tiefen Töne gut kommen sollen, so sollte man nicht unter 90×90 cm gehen, sofern lediglich eine nackte Schallwand verwendet bzw. sofern nicht durch entsprechende Anbringung des Lautsprechers (z. B. in der Deckenecke) für günstige Abstrahlung Sorge getragen wird.

Die übliche Stärke von Schallwänden beträgt 15—20 mm. Diese Mindeststärke sollte man unbedingt einhalten. Als Holz eignet sich erfahrungsgemäß vorzüglich Ghabun-(Sperr-)Holz. Doch spielt es, wie gefaßt, keine Rolle, wenn Sie gewöhnliches Sperrholz oder irgend eine andere Holzart in der genannten Stärke verwenden, weil die Schallwand ja nicht mitbewirkt, auch nicht mitbewirkt. Man verwendet daher häufig fogen. schalltotes Material, wie z. B. mehrschichtiges Linoleum, Celotex u. a. Wir haben übrigens in der FUNKSCHAU mehrfach über Lautsprechermontage gesprochen und möchten Sie insbesondere auf die Artikel in Nr. 11 und 17 der FUNKSCHAU 1932 aufmerksam machen: „Musik wie im Konzertsaal“. Sie können die Hefte jederzeit von unserem Verlag zum Preise von je 15 Pfg. noch beziehen.

Blocks nicht an zu hohe Spannung legen! (1162)

Ich habe mir nach dem Hauptan und der Beschreibung den Trennkreis für Wechselstrom gebaut. Gemäß Ihrer Briefkastenauskunft habe ich statt des Transformators N 106 die Type N 107 nebst einer Röhre RGN 1064 eingebaut. Leider arbeitet das Gerät aber nicht so, wie es sein muß. Nach kurzer Zeit (ca. 5 Minuten nach dem Einschalten) springen im Gleichrichterrohr blaue Funken vom Heizfaden zur Anode über. Da ich immer sofort das Gerät ausgefaßt habe, sind bisher keine Komplikationen eingetreten. — Bemerkungen möchte ich, daß ich statt der vorgefehenen Elektrolytblocks einen Doppelblock ($2 \times 8 \mu F$) in Papierbecher verwendet habe. Da ich annahm, daß zu viel Spannung vorhanden ist, habe ich einen Widerstand von 2000 Ohm vor den 1. Block gesetzt. Das Überpringen der Funken unterbleibt jetzt. Die Lautstärke des Geräts genügt mir aber nicht. Wo ist der Fehler?

Antwort: Offenbar ist der Doppelblock der hohen Spannung, die der Netzanschlußteil liefert, nicht gewachsen. Die Spannung beträgt nämlich etwa 500 Volt! Ihrer Beobachtung an der Gleichrichteröhre nach zu schließen, hat der Block, den Sie eingebaut haben, durchgeschlagen. Eine Abhilfe ist also dadurch möglich, daß Sie den schlechten Block gegen einen neuen, der die Spannung aushält, austauschen.

Berichtigung

„Wir vergleichen Eisenpulven“ in Nr. 52 der FUNKSCHAU 1934. Bei der Umwandlung der an erster Stelle angeführten richtigen Formel in die Form der dritten Zeile muß es selbstverständlich heißen:

Verlustwiderstand = $(6,28 \times \text{Frequenz in kHz} \times \text{Induktivität in mH}) \cdot \text{Spulengüte}$
„So wickeln Sie Eisenpulven“ in Nr. 3 der FUNKSCHAU 1935. In der ersten Querspalte der Tabelle mit den Wickeldaten muß es unter „Windungszahl“ heißen: (Für Sperrkreis 3×22). Unter „Anzapfungen“ muß stehen: ... bei der 22. und 44. Windung...

„Bastelbriefkasten“ in Nr. 3 der FUNKSCHAU 1935: Infolge eines Druckfehlers ist in Nr. 1158 die Type EU II angegeben. Es muß richtig heißen: EU I.

Allei-Bauteile für den Volks-Super

Eingangsfiler Allei Nr. VS 1 ... RM. 1.75
Oscillatorspule Allei Nr. VS 40 .. RM. 1.70
Chassis Allei Nr. VS 75 ungelocht .. RM. 2.90
Chassis Allei Nr. VS 75 gelocht RM. 5.90
Allei Kleinmaterialpackung Nr. VS 33 .. RM. 3.40
Katalog kostenlos.

A. Lindner,

Werkstätten für Feinmechanik
Machern, Bezirk Leipzig

Neuberger Meßinstrumente

Abstimmeter / Röhrenprüfgeräte
Vielfach-Instrumente PA/PAW



Tragbare-, Taschen-, Einbau- u. Aufbau-Instrumente / Ohmmeter / Outputmeter
Block- und Elektrolyt-Kondensatoren

Josef Neuberger / München M 23
Fabrik elektrischer Meß-Instrumente